

Louis, Mo. 112 S. 8°. Ungeb. M. 1.30 = K 1.56; geb. M. 2.— = K 2.40. — Zweiter Theil. Betrachtungspunkte über die Evangelien des 3. bis 24. Sonntags nach Pfingsten. 211 S. 8°. Ungeb. M. 2.20 = K 2.64; geb. M. 3 = K 3.60.

Nachdem wir P. Beissel als feinsinnigen Kunstschriftsteller kennen gelernt hatten, freuen wir uns, an ihm auch einen vortrefflichen ascetischen Schriftsteller zu besitzen. Schon die früher erschienenen Bändchen seiner Betrachtungspunkte haben das uneingeschränkte Lob der katholischen Presse gefunden. Auch die uns vorliegenden zwei Bändchen verdienen dasselbe Lob. Das erste behandelt in 29 Betrachtungen das Pfingstfest, Dreifaltigkeit, Frohleichnam und Herz Jesu-Fest. Dass diese Betrachtungen theilweise etwas schwieriger sind, liegt in der Natur des Gegenstandes. Aber diese Schwierigkeiten werden fast gänzlich behoben durch die klare Disposition und die einfache ungekünstelte Sprache des Verfassers. Im zweiten Theile werden in 55 Betrachtungen die Evangelien vom 3. bis 24. Sonntag nach Pfingsten behandelt. Sowohl für die eigene Erbauung als auch für Predigten wird der Leser dieser Betrachtungen tiefe und fruchtbare Gedanken finden. Die Anwendungen sind ungezwungen und berücksichtigen besonders die Gefahren, die dem priesterlichen Leben und Wirken aus unseren Zeitverhältnissen drohen. Reiche Verwertung der heiligen Schrift und der Gebete der Kirche geben dem Buche einen ganz besonderen Reiz. Unser Wunsch ist, dass recht viele diese Betrachtungen benützen, beherzigen und ihren Predigten zu Grunde legen.

— b —

8) **Herz Jesu-Predigten.** Von August Hortmanns, Pfarrer. Mit oberhirtslicher Druckgenehmigung. Regensburg. 1901. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. Buch- und Kunstdruckerei A.-G. München—Regensburg. 8°. VIII u. 184 S. Ungeb. M. 2. — = K 2.40.

Diese Predigten behandeln die Herz Jesu-Andacht nach ihren verschiedenen Gesichtspunkten. Die Dogmatik, welche uns sichere Aufschlüsse über das Leben und Wirken des heiligsten Herzens bietet, und besonders die Offenbarungen der hochbegnadeten Margareta Maria Alacoque sind in diesen Predigten häufig herangezogen. Es werden die Gründe zur Herz Jesu-Andacht, Mittel derselben, Betrachtungen über das Herz Jesu-Bild und über die besonderen Anlässe, das Herz Jesu zu verehren in 33 Betrachtungen geboten. Diese Betrachtungen eignen sich besonders für jene Pfarreien, in welchen mit der Herz Jesu-Andacht auch eine Predigt verbunden ist. Die Predigten sind klar disponiert, der herzliche Ton, der in denselben herrscht, ist geeignet, die Zuhörer für diese Andacht zu begeistern. Vortheilhaft wäre es, die Nutzanwendungen etwas mehr den praktischen Bedürfnissen der Zuhörer anzupassen. Gewisse Dinge, die jedem Prediger entschlüpfen können, seien hier angeführt: „Ich sage also“, oder: „Wenn ihr diese Auseinandersetzungen aufgefäßt habt“ sc. (S. 8) sind überflüssig. Seite 21. „Die allgemeine Kälte der Menschen gegen Jesus“ scheint uns doch eine Uebertreibung zu sein. Seite 43, Zeile 1 bis 4. Bezüglich dieser Aussprüche über das Fegefeuer, die uns zu hart erscheinen, verweisen wir

auf Quartalschrift 1901, Heft III, pg. 582 ff. Seite 50, 130, 139. Jesus wollte nicht die Bitterkeit jedes Schmerzes und jeder Art von Schmerzen für uns verkosten (cf. Thom. III. qu. 46. art. 3 et 6). — b —.

9) **Roman Sebastian Zängerle**, Fürstbischof von Seckau und Administrator der Leobner Diöcese 1771—1848, zumeist nach Archivalien dargestellt von Dr. P. Bonifacius Senzer, Benedictiner des Stiftes Seckau, Mitglied der Beuroner Congregation. Mit einem Bildnis und Facsimile Zängerles. Graz, Styria, 1901. VIII, 406 S. K 9, geb. 10 K.

Für einen Benedictiner von Seckau war es ein überaus pietätvolles Unternehmen, dem Fürstbischof Roman Sebastian Zängerle, der vormals selbst das Kleid des heiligen Benedict getragen hatte, ein biographisches Denkmal zu setzen.

Zu Ober-Kirchberg in Württemberg am 20. Jänner 1771 geboren, war Zängerle mit elf Jahren in das Gymnasium der Benedictiner im nahen Wiblingen getreten, nach dessen Absolvierung er um Aufnahme ins Kloster selbst bat. Unter den Mitcompetenten befand sich Thomas (später Gregor) Ziegler. Die Jünglinge haben sich kaum träumen lassen, welche Würde ihnen die Vorsehung vorbehalten werde. Aber es ist ein günstiges Zeugnis für das schwäbische Kloster, dass die letzte Generation seiner Intassen zwei ihrer Vertreter auf ferne Bischofsfälle entsenden konnte, deren Andenken die Nachwelt segnet. In der trüben Zeit des ablaufenden Aufklärungsjahrhunderts setzte der junge Ordensmann seine ganze Kraft ein, den ihm übertragenen Vertrauensposten im Mutterkloster und in Mehrerau gerecht zu werden. Es waren für ihn Vorstufen für eine weiter ausgreifende Wirksamkeit; denn 1803 wurde er nach Salzburg berufen, um an der bekannten Benedictiner-Universität, gleichzeitig mit dem edlen Aegidius Jais, eine theologische Professur anzutreten. So war ihm der Schmerz erspart geblieben, den Untergang seiner teuren klösterlichen Heimat in der Nähe zu erleben. Die Mönche Wiblingens wanderten nach Linie bei Krakau aus, wohin ihnen Pater Roman nach vierjähriger Wirksamkeit zu Salzburg folgte. Indes wechselte er nur den Ort, nicht seine Tätigkeit; denn im Herbst 1807 übernahm er zu Krakau die Professor für neutestamentliche Exegese und die griechische Sprache, außerdem versah er eine Predigtankel. Schon nach zwei Jahren brachte für ihn der Krieg mit seinen Folgen neuerdings eine Änderung seiner Stellung, bis sich ihm nach ebenfalls kurzer Lehrtätigkeit zu Prag vom Jahre 1813 an zu Wien ein Lehrstuhl eröffnete, den er nun über zehn Jahre innehatte. Der Aufenthalt in der Kaiserstadt, wo damals Hofbauer im Vereine mit einigen begabten Conventiten wie Beith die Seele des religiösen Aufschwunges bildete, wurde entscheidend für das spätere Schicksal Zängerles. Der neue Metropolit des Erzbistums Salzburg, Augustin Gruber, berief ihn im Jahre 1824 zum Fürstbischof von Seckau und Administrator der Diöcese Leoben.

Die religiös-sittliche Lage beider Diözesen schildert der Verfasser mit den düstersten Farben. Der Clerus war dem lärmenden Einfluss des Aufklärungszeitalters erlegen, der Säcular- und noch mehr der besser studierte Ordensclerus. Es mutet eigenthümlich an, dass staatliche Verordnungen für die Regularen das Tragen des Ordenskleides vorschreiben mussten, dass Zängerle den Vorstand eines Ordenshauses antraf, der nicht im Besitz eines Habits war. Ob solche Zustände lediglich oder auch nur hauptsächlich auf Rechnung gewaltfamer Eingriffe der Staatsgewalt in den eigensten Bereich des Ordenslebens zu sehen sind? Das Beispiel des Clerus warf seinen Schatten zu tiefst hinab in das Volksleben. Die schöne Steiermark bedurfte eines Reformators. Gleich seinem Landsmann und Vorgänger auf dem Bischofsthule von Seckau, Martin Brenner, trat nun auch Zängerle als solcher auf. Die Schilderung von Zängerles großartiger Reformthätigkeit bildet den Kern der vorliegenden Schrift.